

Marco Hellmann

# Zur Bedeutung kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit für die frühe Bildung aus der Perspektive der Zielgruppe

Eine qualitative Studie



**disserta**  

---

**Verlag**

**Hellmann, Marco: Zur Bedeutung kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit für die frühe Bildung aus der Perspektive der Zielgruppe: Eine qualitative Studie. Hamburg, disserta Verlag, 2015**

Buch-ISBN: 978-3-95425-286-2

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95425-287-9

Druck/Herstellung: disserta Verlag, Hamburg, 2015

Covermotiv: © laurine45 – Fotolia.com

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

---

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© disserta Verlag, Imprint der Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

<http://www.disserta-verlag.de>, Hamburg 2015

Printed in Germany

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	<b>7</b>
<b>1. Anforderungen an Kinder in unserer heutigen Gesellschaft</b> .....	<b>11</b>
1.1 Das Resilienz-Konzept .....	11
1.1.1 Risiko- und Schutzfaktoren.....	12
1.1.2 Bedeutung in der Pädagogik .....	14
1.2 Anforderungen in der Gesellschaft .....	15
1.2.1 Ökonomische Ungleichheit gebunden an der Familienform .....	16
1.2.2 Schulische Anforderungen an die Kinder .....	17
1.2.3 Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen .....	19
1.2.4 Entwicklungsaufgaben als Anforderung.....	21
1.3 Fazit .....	27
<b>2. Kinder- und Jugendarbeit</b> .....	<b>29</b>
2.1 Kinder- und Jugendarbeit? Jugendarbeit? .....	30
2.2 Merkmale der Kinder- und Jugendarbeit nach dem KJHG .....	30
2.3 Offenheit und Freiwilligkeit als grundlegendes Konzept .....	32
2.4 Partizipation und Selbstorganisation als grundlegendes Konzept .....	33
2.5 Die Träger der Kinder- und Jugendarbeit .....	34
2.5.1 Der öffentliche Träger .....	35
2.5.2 Die freien Träger.....	35
2.6 Die Aufgaben der Kinder- und Jugendarbeit.....	36
2.6.1 Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit.....	36
2.7 Fazit .....	39
<b>3. Kirchliche Freizeitarbeit</b> .....	<b>41</b>
3.1 Evangelisches Jugendwerk Württemberg .....	41
3.2 Freizeiten .....	43
3.3 Die Mitarbeiter auf den Freizeiten .....	44
3.4 Erlebnispädagogik als Programminhalt.....	46
3.5 Fazit .....	47

<b>4. Aktuelle Studien .....</b>	<b>49</b>
4.1 Langzeitwirkungen von internationalen Jugendbewegungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der TeilnehmerInnen von Daniela Perl und Anna Heese .....	49
4.2 Ferienzeit – Gestaltungszeit. Innovative pädagogische Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche während der Ferienzeit. Autor: Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff und Stefanie Pietsch	51
<b>5. Empirischer Teil .....</b>	<b>55</b>
5.1 Forschungsinteresse .....	55
5.2 Forschungsdesign .....	57
5.2.1 Methode der Datenerhebung .....	58
5.2.2 Auswertungsverfahren .....	59
5.3 Fallbeschreibungen .....	61
5.3.1 Fallbeschreibung Tim „...ja alles zu entdecken und und irgendwie sich so klein in so ner großen tollen welt wo man so viel spaß haben kann zu fühlen...“ .....	61
5.3.2 Fallbeschreibung Laura „...dem gegenüber steht dann halt immer der alltag der geprägt ist irgendwie von terminen auch pflichtterminen die man wahrnehmen muss und nicht unbedingt will...“ .....	67
5.3.3 Paul „...ich hab mich immer auf händen getragen gefühlt...“ .....	71
<b>6. Diskussion .....</b>	<b>75</b>
6.1 Wissensvermittlung in der kirchlichen Kinder- und Jugendfreizeitarbeit .....	75
6.2 Möglichkeiten der Erholung .....	79
6.3 Förderung entwicklungspsychologischer Prozesse .....	82
6.4 Resilienzförderung.....	85
<b>7. Fazit .....</b>	<b>89</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>93</b>
Transkription Gruppendiskussion 23.11.2012 .....	93
Formulierende Interpretation Gruppendiskussion 23.11.2012 .....	105
Reflektierende Interpretation (Tim).....	119
Reflektierende Interpretation (Paul).....	124
Reflektierende Analyse (Laura) .....	127
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>131</b>
<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>137</b>

## Einleitung

*„Das Kleinkind von heute macht Yoga gegen Stress es war mindestens schon in 5 Ländern*

*Zum zweiten Geburtstag gibt's ein Kinder-Handy und den eigenen Tischkalender*

*Lia und Sara haben keine Zeit sie haben stattdessen Termine*

*Anne-Sophie heißt Anne-Sophie denn ihre Mutter heißt leider Sabine"*

Malediva „Zurück in die Siebziger Jahre"<sup>1</sup>

Was das Chanson-Duo Malediva in ihrem Lied sicherlich sehr überspitzt darstellt, repräsentiert sich in der tatsächlichen kindlichen Lebenswelt als bittere Realität. Mit den Ergebnissen der Pisa-Studie fokussierte sich der Blick der Gesellschaft wieder viel mehr auf den Bildungsaspekt von Kindern und Jugendlichen. Nahezu panisch entstanden neue Bildungspläne und Konzepte für den Primarbereich. Aber auch die frühe Bildung geriet nun mehr in den gesellschaftlichen und politischen Blick. So entwickelte man für den Elementarbereich in den verschiedenen Bundesländern Orientierungspläne und es wurden Studiengänge geschaffen, um die Arbeit mit Kindern auf einer qualitativen Ebene zu verbessern. Inhalte, welche in Kindergärten und Kindertagesstätten früher nicht denkbar gewesen wären, halten nun Einzug in die Institutionen frühkindlicher Bildung, wie beispielsweise die Schriftaneignung oder die kindgerechte Vermittlung mathematischer Grundlagen. Zu den noch verständlichen Verbesserungen unseres Bildungssystems lassen sich aber noch zusätzlich modische Auswüchse feststellen. So erscheinen vermehrt neue Einrichtungen in der elementarpädagogischen Landschaft, welche mit besonderen Angeboten, wie Chinesisch als zweite Fremdsprache oder anderen außergewöhnlichen Bildungsmaßnahmen, auf sich aufmerksam machen, um den Heranwachsenden eine möglichst erfolgreiche Zukunft zu ermöglichen. Auch wenn gerade frühkindliche Institutionen sich nach den Bedürfnissen und Interessen der Kinder richten, besteht dann nicht doch die Gefahr diesen Blickwinkel durch den bestehenden Bildungswettbewerb zu verlieren? In den Zeiten von anhaltenden Wirtschaftskrisen, der Sicherung der

---

<sup>1</sup> <http://www.malediva.de/programme/liedtexte-pyjama-party.html>

Wettbewerbsfähigkeit und der Qualifizierung von Fachkräften stellt sich mir die Frage: Ist Bildung wirklich alles? Die Anforderungen an Kinder und Jugendlichen besteht zwar zu einem großen Teil aus den hohen Ansprüchen des Bildungssystems, sind aber zugleich auch in jeglichen Bereichen der Lebenswelt von Heranwachsenden zu finden. So hat sich auch das Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen im Laufe der Zeit verändert. Junge Menschen sehen sich in ihrer Freizeitgestaltung mit einer wachsenden Komplexität konfrontiert. Diese Komplexität spiegelt sich dadurch wieder, dass Kinder und Jugendliche vielfältige Möglichkeiten haben ihre Freizeit zu gestalten, dass Freizeitaktivitäten mit verschiedenen Verpflichtungen miteinander vereinbar gemacht werden müssen und das Gleichaltrige durch die Wohnsituation vielleicht nicht direkt zugänglich sind. Dadurch setzt die Freizeitgestaltung ein hohes Maß an Planung voraus. Nicht zuletzt kann auch der demografische Wandel zu Belastungssituationen in der Kindheit führen. Die unterschiedlichen Familienformen finden sich in den verschiedensten sozialen und ökonomischen Lebenssituationen wieder. Daraus resultierend sind diese mehr oder minder von sozialer Ungleichheit oder Exklusion betroffen.

Obwohl Kinder und Jugendliche in unserem Land relativ sicher leben können und die Grundversorgung durch unser Sozialhilfesystem soweit gesichert ist, scheinen doch verschiedene Anforderungen in unserer modernen Leistungsgesellschaft zu existieren. Die Frage, die man sich stellt lautet: Wie kann man diesem ständigen Leistungsdruck und den Anforderungen der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen entgegenwirken?

Einen Ansatz sehe ich hier in der kirchlichen Kinder- und Jugendfreizeitarbeit, welche Freizeitangebote in verschiedenen Ausmaßen für die junge Generation anbietet. Dabei reicht das Angebot von ganztägigen Stadtrand-erholungen in kleinen Ortschaften bis zu mehrtägigen Übernachtungen im Ausland. Hierbei wird eine breite Altersspanne an Kindern und Jugendlichen angesprochen, welche meist ab dem sechsten Lebensjahr beginnt. Abgesehen von einer theoretischen Auseinandersetzung mit der Thematik

der Kinder- und Jugendarbeit, und im Speziellen der kirchlichen Kinder- und Jugendfreizeitarbeit, führte ich im Rahmen meines gerade erwähnten Leitgedankens eine Studie zur Bedeutung der kirchlichen Kinder- und Jugendfreizeitarbeit, aus der Perspektive von ehrenamtlichen Mitarbeitern, durch. Durch diese qualitative Studie in Verbindung mit der theoretischen Ausarbeitung möchte ich erste Ergebnisse in einem viel zu sehr vernachlässigten Forschungsfeld schaffen, welche Grundlage für weitere Arbeiten sein könnte. Zudem möchte ich erarbeiten, welche Konsequenzen und Erkenntnisse sich für den elementarpädagogischen Bereich ergeben.

Bevor ich damit beginne meine Forschung näher zu erläutern, möchte ich mit einer theoretischen Ausführung beginnen. Diese wird später in meiner diskursiven Auseinandersetzung wichtig sein, um meine Forschungsergebnisse in einen theoretischen Kontext zu betten. Bestandteil des theoretischen Teils wird eine Darstellung der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen sein. Durch diese Darstellung ist es mir später möglich aufzuzeigen, wo die Kinder- und Jugendfreizeitarbeit positive Auswirkungen auf die Lebenswelt der Heranwachsenden hat. Sprechen wir von Belastungssituationen und Anforderungen, liegen wir sehr nahe im Bereich der Resilienzforschung. Dieses Konzept ist Grundlage für meine Thematik und wird deshalb das erste Kapitel meiner theoretischen Ausarbeitung für sich beanspruchen. In dem zweiten Teil meiner theoretischen Auseinandersetzung werde ich auf den Gegenstand der Kinder- und Jugendarbeit näher eingehen. Unterpunkte werden hierbei unter anderem die Grundwesenszüge der Kinder- und Jugendarbeit sein, deren Aufgaben und ihre Position zum Begriff der Bildung von jungen Menschen. Auch wenn es in meinem Titel in erster Linie um die kirchliche Kinder- und Jugendfreizeitarbeit geht, beinhaltet diese viele theoretische Hintergründe aus der allgemeinen Kinder- und Jugendarbeit, weswegen ich diese aufzeigen möchte. Im Anschluss komme ich dann auf die kirchliche Kinder- und Jugendfreizeit im Speziellen zu sprechen. Im letzten Teil meiner theoretischen Auseinandersetzung werde ich kurz zwei aktuelle Studien vorstellen, um den aktuellen

Forschungsstand aufzuzeigen und diese Arbeiten in meinen Diskussionsteil einfließen zu lassen.

In meinem empirischen Teil werde ich meine Studie vorstellen, welche der Frage nachgeht, wie die ehrenamtlichen Mitarbeiter von kirchlichen Institutionen der Kinder und Jugendarbeit ihre Teilnahme an den Freizeitmaßnahmen als Kind oder Jugendlicher erlebt haben und was für sie bedeutsam war. Dabei werde ich auch auf mein Forschungsdesign eingehen, um einen Einblick in meine Vorgehensweise zu geben. Das Resultat dieses Abschnittes bilden die Falldarstellungen von einzelnen Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus meiner Studie.

Den Abschluss meiner Thesis bildet der Diskussionsteil, in dem ich meine Studie mit der theoretischen Auseinandersetzung verbinden werde. Immer auch in Hinblick darauf, wie manche Ergebnisse die Arbeit in den elementarpädagogischen Institutionen beeinflussen können.



# **1. Anforderungen an Kinder in unserer heutigen Gesellschaft**

Bevor ich mich mit der Kinder- und Jugendarbeit beschäftige, möchte ich aufgreifen, mit welchen Anforderungen sich Heranwachsende in unserer Gesellschaft konfrontiert sehen. Durch dieses Kapitel in meiner theoretischen Ausarbeitung möchte ich später begründen, warum Kinder- und Jugendarbeit in unserer Gesellschaft von großer Bedeutung sein sollte. Sprechen wir über Anforderungen in unserer Gesellschaft, befinden wir uns auch nah in der Thematik der Resilienz. Deshalb werde ich im ersten Kapitel auch die Grundzüge des Resilienzkonzeptes vorstellen.

Es wäre noch zu klären, welche Altersspanne ich in meiner theoretischen Arbeit berücksichtigen werde. So habe ich mich dazu entschieden den Altersbereich von 6 bis 14 Jahren näher zu fokussieren, da hier die Kernzielgruppe der kirchlichen Freizeitarbeit liegt. Sicherlich werden auch Jugendliche über 14 Jahren von Freizeiten der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit angesprochen, doch sind diese oftmals schon als ehrenamtliche Mitarbeiter auf Freizeiten tätig.

## **1.1 Das Resilienz-Konzept**

Bezeichnen wir ein Kind als resilient, so meinen wir, dass es gegenüber Belastungssituationen besonders widerstandsfähig ist. In diesem Forschungsrahmen gehen Wissenschaftler der Frage nach, warum es Menschen gibt, welche es trotz widrigster Umstände schaffen, sich positiv zu entwickeln. Ziel der Forschung ist es herauszufinden, welche Faktoren im Leben eines Menschen eine Rolle spielen, um sich positiv zu entwickeln (vgl. Wyobnik, 2012, S. 19).

Die wohl bekannteste Studie zur Thematik der Resilienz ist die Kauai-Längsschnittstudie, welche auf der hawaiianischen Insel Kauai um 1955 stattfand. Die Forscher wollten herausfinden, welche Faktoren zu einer positiven Lebensführung eines Menschen beitragen und welche nicht. Die Dauer der Datenerhebung betrug 40 Jahre. Zielgruppe in diesem Forschungsprozess war ein kompletter Geburtenjahrgang. Mit den ver-

schiedensten Methoden der Datenerhebung wurden der Lebenslauf und die Lebensverhältnisse dieses Jahrgangs analysiert. So wurden die Menschen beispielsweise interviewt oder es wurden Informationen über sie von Ämtern eingeholt (vgl. Wustmann, 2004, S. 87f).

Aus dieser Datenerhebung konnten die Forscher eine Gruppe an Kindern ausmachen, welche schon ab ihrer Geburt keine optimalen Bedingungen hatten. Dazu gehörten beispielsweise ein schlechter sozioökonomischer Status der Eltern oder gesundheitliche Probleme sowohl der Kinder als auch der Eltern. Daraus resultierend zeigte ein großer Teil dieser Heranwachsenden verschiedenste psychische Auffälligkeiten, wie Aggression oder Lernprobleme. Das eigentlich interessante und besondere war aber, dass es aus dieser Gruppe auch Menschen gab, welche sich trotz zahlreicher Widrigkeiten positiv entwickelt haben, also im Verlauf ihrer Entwicklung keine Auffälligkeiten gezeigt haben. Die Aufgabe der Wissenschaftler bestand nun herauszufinden, warum sich diese Gruppe dennoch so positiv entwickelt hat. „Auf der Suche nach den Wurzeln für diese günstige Entwicklungsprognose im Erwachsenenalter konnten die Autoren im Verlauf der 40-jährigen Längsschnittstudie eine Reihe von protektiven Merkmalen und Faktoren identifizieren“ (Wustmann, 2004, S. 88). Diese Faktoren konnten beispielsweise Religiosität oder ein stabiles Elternhaus sein.

### **1.1.1 Risiko- und Schutzfaktoren**

Die Kauai-Studie war der Beginn des Konzepts der Risiko- und Schutzfaktoren. In Hinblick auf die Lebenswelt der Kinder und die Anforderungen in unserer Gesellschaft möchte ich diese beiden Merkmale näher beschreiben.

Risikofaktoren sind jegliche Gegebenheiten, welche das Auftreten einer psychischen Auffälligkeit erhöhen. So gibt es eine Vielzahl an Risikofaktoren, wie beispielsweise die Kriminalität von Eltern oder der Verlust eines Familienmitgliedes. Aber nicht gleich jede Belastungssituation muss mit dem Auftreten von Auffälligkeiten oder einem negativen Lebensverlauf einhergehen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sich durch jeden

Risikofaktor die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass psychische Störungen auftreten können. Zudem ist es von Bedeutung in was für einem Zeitraum und in welcher Häufigkeit die Belastungssituationen immer wieder auftreten. So kann eine langjährige Drogenabhängigkeit der Eltern zu tiefen Einschnitten im Leben eines Kindes führen, dahingegen kann ein weiteres Geschwisterkind in der Familie nur zu einer kurzen Belastungssituation führen (vgl. Wustmann, 2004, S. 36ff). Aber auch die Entwicklungsaufgaben und Spezifika eines bestimmten Altersabschnittes spielen eine Rolle. Je nachdem welche Art von Entwicklungsaufgaben zu bewältigen sind, können verschiedene Risikofaktoren in unterschiedlichen Altersspannen unterschiedlich gewichtet werden. So gibt es Jugendliche und junge Erwachsene, welche auf der Straße leben, da sie von der dauerhaften und kontrollierenden Präsenz ihrer Eltern flüchten möchten (vgl. Steckelberg, 2010, S. 99). Dies geschieht vor allem in der Pubertät, in der die Ablösung von den Eltern eine Entwicklungsaufgabe der Jugendlichen ist. Die gravierende Auswirkung des Risikofaktors, nämlich der, der klammernden Eltern, hätte sich in anderen Phasen des Aufwachsens vielleicht weniger stark ausgewirkt.

Trotz mancher belastenden Lebenserfahrung entwickeln sich manche Kinder in ihrem Leben durchaus positiv. Dadurch wird deutlich, dass es verschiedenste Unterstützungsressourcen geben muss, welche negativen Einflüsse im Leben entgegenwirken oder zumindest abschwächen. Die Rede ist hier von den sogenannten Schutzfaktoren. Diese kann man nach den Ressourcen des Kindes, der Familie und des sozialen Umfeldes unterscheiden (vgl. Wyrobnik, 2012, S. 23ff).

Ein ausschlaggebender, personeller Resilienzfaktor stellt beispielsweise das Temperament eines Kindes dar. Hat ein Kind ein eher ruhiges Temperament traten in der Studie weniger Regulationsstörungen auf und es war in der Schule beliebter. Hinzukommend vertrauten diese Kinder mehr auf ihre eigenen Fähigkeiten und wussten, wie man diese einsetzt. Im Zusammenhang mit der Familie zeigten Kinder weniger Auffälligkeiten, wenn sie eine konstante Bezugsperson hatten und eine kompetente Betreuung

gewährleistet werden konnte. In dem Bezugsrahmen dieser Arbeit ist natürlich das soziale Umfeld als schützender Faktor von großer Bedeutung. Während sich das Temperament eines Kindes sehr wenig steuern lässt, kommt es auch im familiären Kontext dazu, dass Unterstützungsressourcen fehlen können. Gerade dann ist der außerfamiliäre Rahmen von großer Relevanz. So können in dieser Umgebung neue Personen gefunden werden, denen man vertraut und zu denen man eine Beziehung aufbauen kann. Aber auch Peer-Kontakte spielen mit zunehmenden Alter eine Rolle und können Unterstützung in belastenden Lebenssituationen bieten (vgl. Wyrobnik, 2012, S. 24f).

### **1.1.2 Bedeutung in der Pädagogik**

Das Stichwort in diesem Fall heißt Prävention, also die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen bevor Verhaltensauffälligkeiten überhaupt auftreten können. Dies setzt natürlich voraus, dass den pädagogischen Mitarbeitern das Wissen über das Konzept der Risiko- und Schutzfaktoren zur Verfügung stehen. So sollte mit dieser präventiven Arbeit schon sehr früh begonnen werden und vor allem Risikogruppen zukommen. Zu diesem Thema bietet sich das Beispiel des „Nurse-Family Partnership Program“ an. Dieses Präventionsprogramm aus den USA startete 1977 und unterstütze angehende Mütter in besonderen Lebenssituationen. Durch Hausbesuche wurden den werdenden Müttern grundlegende Konzepte vermittelt, wie beispielsweise die Bindungstheorien. Als einer der Erfolge sank die Anzahl an Fälle von körperlichem Missbrauch an Kindern (vgl. Fingerle, 2012, S. 17f).

Präventionsarbeit sollte nach den Grundprinzipien der Salutogenese von statten gehen. Das Salutogenesische Modell nach Antonovsky fragt im Gegensatz zu dem Patogenesischen Modell danach, was einen Menschen gesund macht. So ist die Aufgabe des Pädagogen, Merkmale zu finden, welche den Menschen dazu befähigen mit Belastungssituationen umzugehen. Auch hier ist wieder von den Schutzfaktoren die Rede, welche gefördert werden sollen (Wyrobnik, 2012, S. 24f).

## **1.2 Anforderungen in der Gesellschaft**

Nicht nur in Zeiten der Kauai-Studie gab es Anforderungen gegenüber Kindern und Jugendlichen, denen sie sich stellen mussten. Auch wenn sich unsere Lebensverhältnisse tendenziell seit 1955 stark verbessert haben, gibt es dennoch sichtbare Probleme in unserer Gesellschaft, welche gelöst werden müssen, da sie für manche Kinder in ihrer Entwicklung eine Gefahr darstellen.

Ulrich Beck bezeichnet unsere Gesellschaft als Risikogesellschaft und bezieht sich nicht ausschließlich auf die Gefahren einer Globalisierung und die Bedrohung durch Technologien, wie die Kernspaltung. Er geht auch auf die fortschreitende Individualisierung der Bevölkerung ein. In diesem Zusammenhang beschreibt er die Auflösung von traditionellen Formen des Zusammenlebens, sowie die freie Wahl zwischen verschiedenen Lebenskonzepten. Dies führt zu einer viel größeren Freiheit in der Wahl, wie man sein Leben gestalten möchte. Doch hat diese Freiheit auch einen Preis. So verliert man durch die Aufgabe von traditionellen Mustern eine gewisse Sicherheit, welche einem Halt in der Gesellschaft gegeben hat (vgl. Pongs, 2007, S. 44ff). Es bestehen beispielsweise immer weniger Großfamilien, welche zwar einerseits Verbindlichkeiten forderten, andererseits aber auch Sicherheiten boten.

Diese vielleicht etwas undurchsichtige Lebenswelt voller mehrdimensionaler Herausforderungen, möchte ich in Hinblick auf Kinder und Jugendliche näher erläutern. Dabei werde ich diese Lebenswelt in drei Abschnitte gliedern. Zuerst beschreibe ich diese Lebenswelt in Hinblick auf die familiären und somit auch die demografischen Gegebenheiten in Deutschland. Da die Zielgruppe meiner Arbeit 6-14 Jahre alt ist, werde ich auch noch einen weiteren Abschnitt über die Anforderungen in der Schule schreiben. In einem weiteren Abschnitt komme ich auf das Freizeitverhalten der Kinder und Jugendlichen in Deutschland zu sprechen. Hierbei werde ich darstellen, welche Herausforderungen Kinder und Jugendliche bei der Planung ihrer Freizeit bewältigen müssen. Abschließend gehe ich noch auf

die entwicklungspsychologischen Prozesse ein, welche von den Heranwachsenden bewältigt werden müssen.

### **1.2.1 Ökonomische Ungleichheit gebunden an der Familienform**

„Mit dem Begriff Familie bezeichnen wir jene Institutionen, die nahezu unumstritten als die wichtigste menschliche Gemeinschaft gilt“ (Konrad, 2001, S. 197, zitiert nach Nave-Herz, 1998, S. 201).

Wie in der Einleitung schon beschrieben, ist die Individualisierung Initiator verschiedenster Veränderungsprozesse von konventionellen Lebenskonzepten. Dies betrifft auch zunehmend die familiären Verhältnisse in unserem Land. So scheinen sich die traditionellen Wertvorstellungen bezüglich der Familienstrukturen immer mehr zu verflüchtigen. Beispielhaft ist hier das Verschwinden von typischen Familienkonstellationen zu nennen, bestehend also aus zwei Elternteilen, deren Kindern und vielleicht auch noch deren Großeltern. Immer weniger prägen Großfamilien das Bild einer gewöhnlichen Familie. Vielmehr tendieren Menschen dazu alternative Familienmodelle zu wählen. Hinter diesen Alternativen befinden sich kinderlose Paare, gleichgeschlechtliche Paare, Patchworkfamilien aber auch vermehrt Alleinlebende. Meinen Fokus möchte ich hier auf alleinerziehende Eltern legen, da diese besonders von ökonomischen und sozialen Problemen betroffen sind (vgl. Konrad, 2001, S. 198f). Sicherlich sind auch jegliche anderen Familienformen von Armut und Ausgrenzung betroffen, doch sind diese besonders prädestiniert hierfür und sollen daher exemplarisch näher beschrieben werden.

Alleinerziehende Mütter und Väter sind keine Seltenheit in unserer Gesellschaft. So hat das Statistische Bundesamt 2011 dargelegt, dass ungefähr ein Fünftel aller Erziehungsberechtigten mit mindestens einem minderjährigen Kind zusammenleben.<sup>2</sup> Hauptgrund für diesen Status sind meist Scheidungen und Trennungen. Dabei steigt für ein Kind die Wahrscheinlichkeit diese Situation mitzerleben mit steigendem Alter (vgl. Deutsches

---

<sup>2</sup><https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/HaushalteFamilien/Tabellen/FamilienKindern.html>